

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 35 (1941)  
**Heft:** 18

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

war nun aus Angst und vom langen Suchen fast zornig geworden und nahm den Kleinen bei den Haaren. O, wie weh tat das! Peter konnte sich fast nicht trösten lassen. Alle Freude am Marktleben war nun vorbei. Da sah der Vater seinen Fehler ein und ließ im Wirtshaus Bratwürste auftragen. Aber Peterli schluchzte immer noch und war nicht so bald wieder ruhig. Eigentlich war der Vater selbst schuld. Ein sechsjähriges Büblein, das zum erstenmal auf einem Markt ist, kann sich im Gewühl der Marktbesucher leicht verlieren. Peter verlangte, heimzugehen. Aber er war so müde, daß der Vater froh war, als der Käfer von ihrem Heimatort sich anerbot, den Kleinen auf seinem Wagen mitfahren zu lassen.

So endete dieser schöne Tag mit Kummer. Noch in der Nacht träumte Peterli, wie der Vater ihn am Haar zog. (Fortsetzung folgt.)

### Bon der 750-Jahr-Feier der Stadt Bern.

In allen Kirchen des Bernerlandes, wie auch in einigen der übrigen Schweiz wurde am Sonntag, den 7. September, in der Vormittagspredigt über die Gründung der Stadt Bern geredet, gebetet und erzählt. Daz̄ diese Gedenktunde im Gotteshaus und nicht auf einem öffentlichen oder Sportplatz abgehalten wurde, soll bedeuten, daß Gott, der Herr, als Beschützer und Erhalter dieser Stadt und des ganzen Schweizerhauses gepriesen und ihm gedankt werden soll.

Nachmittags fand ein Umzug der Jugend statt. Dieser wurde eröffnet von einer Knabenmusik. Dann kamen die Ehrenjungfrauen im Festkleid der Stadt Bern daher, rote Röcke mit schwarzen Ärmeln und einer schwarzen Schärpe mit goldfarbigem Einsatz. Zwei junge, drollige Bärlein aus dem Bärengraben folgten nach. Sie waren an Ketten an einem langen Eisenstab angebunden, von einem Wärter geführt. Auch trugen sie einen Maulkorb, denn die starken Eckzähne waren schon vorhanden.

Man konnte den Kinderumzug in verschiedene Gruppen einteilen: Die Schule einst und jetzt. Da zeigten sich strenge Klosterschüler mit geneigten Köpfen. Eine Schulreise vom Jahr 1860 nach einem Bild von Albert Anker. Da sah man eine reizende, feierliche Hochzeit von Drittflätlern dargestellt, den Geographieunterricht mit selbst erststellten Reliefs. Die spielende und turnerische Jugend. Knaben klapperten auf

hohen Stelzen daher, Mädchen in Turnkleidern, Mädchen auf einem Wagen, die Kochten; andere, die Puppenwäsche hielten und ein Seil mit angehängten Puppenkleidern ganz auf und ganz ab trugen. Eine hübsche Gruppe boten die Mädchen in weißen Kleidern mit dem roten Schweizerkreuz vorn auf dem Kleid. Die helfende Jugend war vertreten in Beerenzählern, kleinen Bauernhilfskräften, die Lehren, Mohnkapseln und Blumen dahertragen. Die Altstoffszammler mit einem mächtigen Wagen des gesammelten, weggeworfenen und wieder für die Verwertung zusammengelesenen Materials zogen die Blicke auf sich. Unter dem Titel: „Wir fahren ohne Benzin“, fuhren eine Menge Puppenwagen aller Größen und Arten vor. Lieblich waren all die Trachten- und Blumenmädchen anzusehen. Kadetten, Pfadfinder, Pfadfinderinnen, turnerischer Vorunterricht, Fliegergruppen, Mädchen im Hilfsdienst wiesen auf die heutige kriegerische Weltlage hin. Diese Gruppen schlossen den Zug. Knabenmusik, Handorgelgruppe, Trommler und Pfeifer sorgten dafür, daß ein taktmäßiger Schritt eingehalten werden konnte.

Der Ausklang stimmte ernst. Es kam einem eindeutig zum Bewußtsein, in welcher ernster Zeit wir leben. Doch wird Gott nach seinem Willen auch diese ernste Zeit zu unserm Besten lenken.

### Aus der Welt der Gehörlosen

#### Aus dem Leben eines Gehörlosen.

Wieviele Jahre sind verstrichen, seit wir uns von der Anstalt trennten! Ein anderer Lebensabschnitt hat begonnen. Die Umwelt war uns unbekannt, wir hatten keine Ahnung, wie sie wirklich ist. Doch mit der Zeit bekamen wir etwas zu spüren. Das Leben packt den Menschen hart und nicht liebkosend an. Wehe dem, der im Leben leichtfertig wandelt. Um Arbeit und Verdienst wird der Kampf ausgefochten. Ohne diesen Lebensunterhalt sind wir dem Untergange geweiht. Zuallererst wird das Glück (Fortuna) von allen gesucht. Wo ist dieses zu finden? Nur in treuer Arbeit liegt das wahre Glück. Wie es mir bis auf den heutigen Tag gegangen ist, will ich hier erzählen.

Früher, als ich ein kleiner Knabe war,

könnte ich nicht sprechen. Es mußte ein Ge-  
brechen, nämlich die Taubheit, festgestellt wer-  
den. Meine Stiefmutter brachte mich in die  
Taubstummenanstalt. Dort unterrichtete mich  
der Lehrer W. Kunz sechs Jahre und Fräulein  
Schneiter drei Jahre im Sprechen, Lesen und  
Schreiben. Ohne diese Lehrer wäre mein jetzi-  
ges können kaum denkbar gewesen. Neun volle  
Jahre verbrachte ich in der Zürcher Gehörlosen-  
schule. Wir müssen froh sein, etwas vom Le-  
ben und von der Welt zu verstehen. Nach  
meinem Wunsche wurde ich als Kleinstück-  
macher in der Schneiderei ausgebildet. Aber  
mein Lebensweg war nicht so rosig, wie ich  
einst träumte. Wer von der Wirklichkeit der  
Welt nichts weiß, der ist ein armer Tropf. Die  
Leiden sind nützliche Ruten, damit die Men-  
schen auf dem richtigen Lebenspfade gehen. In  
meiner ersten Gesellenzeit war der Verdienst  
klein und unregelmäßig. Die Aufträge der  
Kunden fielen nicht immer reichlich aus, be-  
sonders im Winter. Es war für mich fast zu  
schwer, es auszuhalten, bis eine günstigere Zeit  
kam. Nach der ersten Generalmobilmachung der  
schweizerischen Armee erlernte ich das Anfertigen  
der Militärkleider. Dadurch ist meine  
Existenz (Lebensunterhalt) gesichert, und ich bin  
in glücklicher Situation (Lage). Dank meines  
vortrefflichen Gedächtnisses ist es mir gelungen,  
im Leben durchzukommen und mich neben  
meinem Beruf dem Sprachstudium zu widmen.

Robert Frei.

### Freude.

Ich schließ und träumte,  
das Leben wäre Freude.  
Ich erwachte und sah:  
das Leben war Pflicht.  
Ich handelte -- und siehe:  
die Pflicht war Freude.

### Was Gehörlose erzählen.

Bern. „450 Jahre bernische Kunst.“ Das kann man lesen auf einem großen Plakat vor dem Eingang des Kunstmuseums, wo sehr viele große und kleine Gemälde ausgestellt sind, gemalt von bernischen Künstlern seit dem 16. Jahrhundert. Zu den berühmtesten gehören z. B. Manuel, Hodler, Anker etc. Die Landschaftsmalerei war im 16. Jahrhundert ganz anders als heute, sie war Darstellung der Gedanken der Künstler. Wir sahen ein Bild von Franziskus von Assisi; dieser war sehr

reich und hat all sein Gut den Armen gegeben; er wollte Jesus nachfolgen und hat alle blutigen Leiden auf sich genommen... Ich möchte gelegentlich hier erwähnen, daß er, der berühmte Berner Manuel, ein Nachkomme der von Frankreich um des Glaubens willen vertriebenen Hugenotten war. Das schöne Schloß seiner Eltern wurde in Brand gesteckt, darum flüchtete er als kleiner Knabe mit seinen Eltern in die Schweiz. Er wuchs in Bern auf und wurde nicht nur Kunstmaler, sondern auch Dichter und Staatsmann. Ich möchte noch befügen, daß er ein direkter Vorfahre der gehörlosen Lili Manuel war, die in der Taubstummenanstalt Riehen ausgebildet wurde und in Basel gelebt hat, wo sie vor etlichen Jahren gestorben ist.

Unter den Bildern von Hodler fand sich ein Bild, auf dem mehrere dunkelgekleidete Männergestalten zu sehen sind. Die einen sitzen gebückt, die anderen lassen Kopf und Arme hängen, das Gesicht mit den Händen bedeckend. Hodler hat darin seine Gedanken ausgedrückt; der Untertitel lautet: „Enttäuschte Seelen.“ Hodler begann seine Laufbahn als Maler als ein armer Mann, sein Atelier schlug er zuerst in einer Scheune auf. Aber die vielen Entbehrungen hatten ihn nicht gehindert, tüchtig zu arbeiten, und er wurde berühmt.

Die Bilder von Anker sind im Untergeschoß zu sehen. Viele ältere Taubstumme und Gehörlose würden darunter ein Bild erkennen, das einen Großvater darstellt, der mit seinem Enkel plaudert; dieser reitet auf seinem Knie. Das betreffende Bild haben wir als Neujahrsgruß mit der Taubstummenzeitung empfangen, als der Gründer derselben, Herr Gutermeister, noch lebte.

C. J.

### Fürsorge

Pastoration der Taubstummen der Bezirke Werdenberg und des unteren Rheintals, zusammen mit dem appenzellischen Bezirk Vor-derland. Unterzeichneter besorgt diese Pastora-tion im Auftrag der Taubstummenanstalt St. Gallen. Es geschieht das so, daß in Buchs und in Rheineck je vier Versammlungen per Jahr stattfinden. Man versammelt sich zuerst in einem Schulhaus zu einer Andacht. Ich möchte nicht behaupten, daß alle Teilnehmer viel von dem verstehen, was ich sage. Befinden sich doch auch eine erhebliche Anzahl geistig